

# Die Kreuzigungsgruppe bei St. Wolfgang in Bad Mergentheim

VON FRITHJOF SPERLING UND NORBERT ECKERT

Im Jahre 1985 wurde die Kreuzigungsgruppe an der Wolfgangsbrücke in Bad Mergentheim renoviert. Eines der ältesten Steindenkmäler der Stadt befand sich in einem Zustand, der schnelle Hilfe notwendig machte. Es gelang, das vom Verfall bedrohte Monument zu sichern, so daß es sich heute wieder in seinem alten Erscheinungsbild zeigt.

## I.

Die Geschichte des »steinernen Kreuzes« bei St. Wolfgang<sup>1</sup> ist eng mit der Geschichte Mergentheims verbunden. Mergentheim wiederum ist ohne den Deutschen Orden nicht denkbar. Die Mergentheimer Deutschordenskommande geht auf das Jahr 1219 zurück. Von Andreas, Heinrich und Friedrich von Hohenlohe erwarb der deutsche Orden die für die Gründung einer Niederlassung notwendigen Besitzungen am Ende des 12. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Die drei Brüder von Hohenlohe führten dem Orden ihr beträchtliches Erbe und Vermögen zu, das aus Höfen, Häusern, Mühlen und Kammerforst bestand. Der Deutsche Orden konnte seinen Besitz zusätzlich durch Schenkungen anderer Adelsgeschlechter aus der Umgebung vermehren<sup>3</sup>. Die Komturei Mergentheim nahm einen schnellen Aufstieg, und schon am 2. Juli 1340 erteilte Kaiser Ludwig der Bayer dem Deutschen Orden für dessen treue Dienste für Kaiser und Reich das Recht, den Markt Mergentheim zur Stadt zu erheben und sie zu befestigen. Dem Orden wurde auch die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über alle Stadtbewohner übertragen<sup>4</sup>. Nach der kaiserlichen Entscheidung von Nürnberg begann in Mergentheim eine rege Bautätigkeit. Die Stadt wurde mit Steinmauern, Wehrbauten, Türmen, Palisaden, Gräben und anderen Festungsbauten versehen<sup>5</sup>. In dieser Zeit wurde auch die Wolfgangsbrücke über die Tauber geschlagen (1346), so daß der Verkehr aus Mergentheim durch das Hadertor am Ende der Hadergasse – heute Härterichstraße – heraus nach Würzburg und Frankfurt/Main seinen Weg nehmen konnte<sup>6</sup>.

Das Verhältnis der Bürger zur Obrigkeit, zu den Deutschherren, war jedoch nicht ungetrübt. Die dem Orden zuteil gewordenen Rechte und Berechtigungen hatten zu einer weitgehenden Entmündigung der Bürgerschaft geführt. Der Orden erhielt

1 Staatsarchiv Ludwigsburg B 236 Bü 50.

2 *Bernhard Demel*: Mergentheim – Residenz des Deutschen Ordens (1525–1809) S. 149. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 1978; *Dieter Wojtecki*: Der Deutsche Orden in Württembergisch Franken, 1976, S. 55ff.

3 *Wojtecki* (wie Anm. 2).

4 *Friedrich Merzbacher*: Die Stadt Mergentheim und der Deutsche Orden. In: Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 20 (1978) S. 46.

5 Beschreibung des Oberamts Mergentheim, 1880, S. 398.

6 *Merzbacher* (wie Anm. 4).

die Gerichtshoheit über Mergentheims Einwohner, keine Ratssitzung konnte mehr ohne Komtur abgehalten werden. Dieses Spannungsverhältnis wurde auch durch die immer noch bestehende Leibeigenschaft verschärft, die erst 1537 unter dem Hoch- und Deutschmeister Walter von Cronberg aufgehoben wurde<sup>7</sup>.

Die Spannung entlud sich 1380. Es kam zu Zwistigkeiten zwischen dem Deutschmeister Conrad von Rude (1379–1382) und zumindest einem Teil der Mergentheimer Bürger. Natürlich behielt der Deutschmeister in diesem Streit, dessen Anlaß bis heute nicht bekannt ist, die Oberhand. Der Aufstand konnte nicht gelingen und wurde schnell niedergeschlagen. Sechs der Widersetzlichen wurden gefangengenommen. Es waren: Tyrolf Füglin d. Ä. und Tyrolf Füglin d. J., Peter Rakenzagel, Ulrich Glaser, Heinz Han und Hans Ingolfinger. Sie mußten mit drei ihrer nächsten Verwandten Urfehde für sich und ihre Erben zugunsten des Deutschen Ordens schwören. Sie verloren ihren gesamten Besitz, den sie auf Weisung des Ordens verkaufen mußten. Sodann mußten sie die Stadt verlassen und durften nicht mehr dorthin zurückkommen, noch sich in den Schutz eines anderen Ordensschlosses begeben. Das Los der Mergentheimer Bürger war trostlos; sie entgingen noch schlimmeren Folgen nur durch Fürsprache von Gotfried Graf zu Rieneck, Johann Graf zu Wertheim, Eberhard Schenk von Roßberg, Walther von Hohenried und Johann von Wolmershausen. Die Verbannten stimmten »1382 Montag vor St. Marien Magdalenenstag« dem über sie verhängten schweren Los zu und verließen Mergentheim für immer.

Mit der Bestrafung der Missetäter war es aber nicht genug. Der Orden verlangte zur Sühne des begangenen Unrechts und zur Strafe die Errichtung eines steinernen Kreuzes – des Sühnekreuzes. Es wurde 1382 auf dem Marktplatz aufgestellt, dort wo in der Mitte des 16. Jahrhunderts das heutige Rathaus gebaut wurde<sup>8</sup>.

Vielfach wird gesagt, daß Mergentheims Bürger wegen des Aufstands dem Deutschen Orden und dessen Deutschmeister Conrad von Rude auch noch erneut huldigen mußten. Diese Ansicht ist nirgends in den Archivalien erwähnt. Sie ist auch unwahrscheinlich, weil die Urkunde der Huldigung vom 27. Dezember 1380<sup>9</sup> die vorausgegangene Empörung mit keinem Wort erwähnt. Richtig scheint vielmehr, daß es sich bei dem »Huldigungsrevers der Bürger von Mergentheim gegenüber dem Deutschen Orden« um eine vom Deutschmeister anläßlich seiner Wahl geforderte Erneuerung der Huldigung handelt, die die Mergentheimer Bürger dem Deutschen Orden entgegenzubringen hatten, nachdem Conrad von Rude erst 1379 zum Deutschmeister gewählt worden war.

7 *Hans Hubert Hofmann*: Der Staat des Deutschmeisters. Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte. 1964. S. 213.

8 *Merzbacher* (wie Anm. 4) S. 56. Das alte Rathaus stand an der Stelle des Gebäudes Burgstraße 1, heute Haus Sambeth. Das am 29. Juni 1561 in Mergentheim unter dem Vorsitz des Hochmeisters Wolfgang Schutzbar gen. Milchling tagende Provinzialkapitel der Ballei Franken beschloß auf Antrag des Hochmeisters, das baufällige alte Rathaus durch ein neues zu ersetzen. Vgl. im einzelnen: *Emil Raup*: Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim. In: *Mainfränkische Studien* 9 (1975) S. 209; StAL B 236 Bü 50.

9 Abgedruckt in: *Oberrheinische Stadtrechte*. Hrsg. von der Badischen historischen Kommission. 1. Abteilung, Fränkische Rechte, 1. Heft 1895. S. 135.

Das Schicksal des Mahnmals mitten in der Stadt ist ungewiß. Während in der Literatur zur Geschichte Mergentheims ohne Quellenangabe der Standpunkt vertreten wird, das Kreuz sei im Bauernkrieg umgelegt worden<sup>10</sup>, geben Archivunterlagen die Auskunft, es habe »bis zum Jahre 1563 auf dem Marktplatz zu Mergentheim gestanden«<sup>11</sup>. Sicher ist aber, daß es mit dem Rathausneubau des Hochmeisters Wolfgang Schutzbar gen. Milchling entfernt worden sein muß.

Für die Jahre 1563 bis 1585 schweigen die Quellen. Es ist nicht überliefert, ob es nach dem Abbau sofort wieder an anderer Stelle zur Erinnerung an 1380 aufgestellt wurde. Erst unter Hochmeister Heinrich von Bobenhausen wird es erneut erwähnt. Er ließ es 1585 für 26 fl. und 4 x. bei St. Wolfgang wieder herstellen. Die Jahreszahl im Sockel weist auf das Datum hin<sup>12</sup>. Seinen heutigen Platz hat das Sühnekreuz erst seit 1585. Heinrich von Bobenhausen befahl zunächst, das Kreuz gegenüber der Nordseite der Wolfgangskapelle aufzustellen. Als dann »die Passage über die Brücke verbreitert wurde, fand das Kreuz seinen endgültigen heutigen Standplatz«<sup>13</sup>.

Am Sockel des Kreuzes befindet sich unter der Jahreszahl 1585 ein Wappenschild. Vor der Renovierung von 1985 waren die Darstellungen, die sich einst auf dem Schild befunden haben mußten, nahezu unkenntlich geworden. Schwach erkennbar waren nur noch Teile eines Kreuzes, das in der Mitte des Schildes lag. Ferner waren Reste eines Herzschildes im Wappenschild auszumachen. Aus den verbliebenen Resten der einstigen Wappendarstellung kann mit hinlänglicher historischer Gewißheit der Schluß gezogen werden, daß es sich bei dem Wappenschild um das Wappen eines Hochmeisters gehandelt haben muß, weil seit jeher nur der Hochmeister als Zeichen des Deutschen Ordens das Kreuz mit einem einen Adler darstellenden Herzschild trug. Von daher und von der Jahreszahl 1585 auf dem Sockel und unter Berücksichtigung der Baugeschichte des Sühnekreuzes war die Wappendarstellung eindeutig nur dem Hochmeister Heinrich von Bobenhausen zuzuordnen. Bei der Renovierung von 1985 wurde deswegen das Wappen dieses Hochmeisters wiederhergestellt.

Links und rechts des Sühnekreuzes stehen zwei überlebensgroße Darstellungen der Jungfrau Maria und des Apostels Johannes. Wann diese dem Kreuz hinzugefügt wurden, ist nicht überliefert. Da sie in den archivalischen Berichten über die Zeit bis 1585 nicht erwähnt wurden, läßt sich nur feststellen, daß sie nach 1585 dem Kreuz als Assistenzfiguren beigegeben worden sein müssen. Die in Anmerkung 12 erwähnte Stadtansicht zeigt das Sühnekreuz mit beiden

10 *Merzbacher* (wie Anm. 4).

11 StAL B 236 Bü 50.

12 StAL B 236 Bü 50. – Der Hofrat Breitenbach hat 1857 eine Beschreibung der Sankt Wolfgangskapelle angefertigt, in der sich eine Stadtansicht Mergentheims mit Sühnekreuz, Tauberbrücke und Wolfgangskapelle befindet, die einen sehr guten Eindruck von der nördlichen Einfahrt in die Residenzstadt vermittelt. StAL B 236 Bü 38.

13 StAL B 236 Bü 50.



Figuren, so daß sich als Entstehungszeitraum der Figuren die Zeitspanne von 1586 bis 1857 annehmen läßt. Aus historischer Sicht ist keine genauere Datierung möglich, möglicherweise jedoch aus kunsthistorischer Sicht. Das INRI-Schild am oberen Ende des Kreuzes geht, wie noch darzulegen sein wird, auf das 16. Jahrhundert zurück.

Den Verfassern sind keine historisch verlässlichen Unterlagen zugänglich geworden, die zeigen, wann der Totenkopf und die Lampe dem Sühnekreuz hinzugefügt wurden. Deswegen wurden beide bei der Renovierung von 1985 nicht wiederhergestellt. Vielleicht ergeben spätere Nachforschungen genauere Anhaltspunkte hierzu. Das Sühnekreuz birgt wohl auch heute noch ein Geheimnis, das trotz der Renovierung von 1985 nicht gelüftet werden konnte. Bei dem letzten Umbau und Transport des Kreuzes an seinen heutigen Platz fanden die Arbeiter beim Abbruch der Unterlage in einem »Schlußstein eine Urkunde vor«. Nach den Archivalien wurde der Schlußstein, ohne seinen Inhalt zu untersuchen, mit der Urkunde wieder in die neue Grundmauer eingemauert<sup>14</sup>. Das Geheimnis des Sühnekreuzes an der Wolfgangskapelle wird so bald nicht gelöst werden. Vielleicht wurde 1985 eine Chance, Neues von 1380, 1525 oder 1563 zu erfahren, vergeben.

## II.

Die Ergebnisse der historischen Untersuchung sollen durch eine kunsthistorische Betrachtung ergänzt und überprüft werden. Für den Kunsthistoriker ist sicher, daß Kreuz und Beifiguren nicht in der Zeit um 1380 entstanden sein können. Dagegen sprechen die Art der Darstellung, die Formsprache der einzelnen Figuren und die Komposition der gesamten Gruppe.

Die im Sockel eingeschlagene Jahreszahl 1585 deutet auf den Entstehungszeitpunkt Ende des 16. Jahrhunderts hin. Die Kreuzigungsgruppe ist mit Sicherheit auch zu dieser Zeit völlig neu geschaffen worden.

Hinweise darauf, daß der Christuskorpus samt Kreuz und Sockel aus dieser Zeit stammen, die Beifiguren Maria und Johannes aber später hinzugefügt worden sind, lassen sich nicht bestätigen. Nach den Befunden ist eindeutig festzustellen, daß Christuskorpus und Beifiguren aus der gleichen Zeit stammen und nur wenig unterschiedlich in der Datierung sind.

Die Oberflächen der drei Sandsteinfliguren sind in Maserung und Aderung identisch. Chemische Untersuchungen ergaben, daß das Steinmaterial aus einem Bruch und aus der selben Gegend stammt. Härungsgrade und Bohrkerne stimmen überein. Die mikroskopische Untersuchung des Steinmaterials von Christuskorpus und Beifiguren zeigte bei allen drei Figuren die gleiche Körnung und Zusammensetzung.

In der Formgebung und der Bildhauerarbeit sind Christus und die Beifiguren auch als zusammengehörig anzusehen. Dies ist besonders bei der Johannesstatue im

14 Wie Anm. 12.

stilistischen Vergleich zum Christuskopf feststellbar. Der Kopf der Marienfigur zeigt jedoch in der Linienführung des Mundes, der Nase und der Augen eine wesentlich härtere Bearbeitung der Formen. Er könnte im letzten Jahrhundert überarbeitet worden sein.

Was Steinmaterial und Formensprache aussagen, nämlich daß die religiösen Darstellungen in der gleichen Zeit und aus dem gleichen Material entstanden, zeigen auch die Untersuchungen der Schichtenabfolge im Anstrichaufbau. Bei den Beifiguren und am Christuskorpus stimmen die Farbstrukturen, die Materialzusammensetzung, die Bindemittel und das Pigment völlig überein. Besonders bemerkenswert ist, daß die Schichtenabfolge im Anstrichaufbau bei den Figuren gleich ist.

Die Untersuchungsergebnisse sprechen eine deutliche Sprache. Sie offenbaren, daß Maria, Johannes und Christus aus der gleichen Zeit stammen und sicherlich in einer Werkstatt gefertigt wurden. Soweit Unterschiede vorhanden sind, führen sie zu Abweichungen in der Entstehungszeit allenfalls um einige Jahre. Die Fertigung der Beifiguren und des Christuskorpus' können aber nicht mehrere Jahrhunderte auseinanderliegen.

Wie die Figuren über die Jahrhunderte hinweg farblich gestaltet waren, haben die Untersuchungen ebenfalls gezeigt. Sie waren niemals mehrfarbig gefaßt. Weder am Äußeren von Korpus und Beifiguren noch in tiefen Gewandfalten fanden sich Reste von Farbfassungen. Die Figuren waren aber mehrfach in weißem Farbton bemalt worden. Damals haben die Anstreicher eine weiße Ölfarbe verwendet, deren ölhaltige Bindemittel heute noch nachzuweisen sind. Der Grund für die Verwendung dieser Farbe mag darin liegen, daß die rote Sandsteinoberfläche nicht mehr dem Kunstgeschmack der Zeit entsprach und mit dem weißen Anstrich vielleicht eine Figurengruppe aus weißem Marmor vorgetäuscht werden sollte. Im 17. und 18. Jahrhundert war eine derartige Verfahrensweise nicht ungewöhnlich. Bei der stilistischen Begutachtung fällt auf, daß die etwa 190 cm großen und 70 cm breiten Figuren außergewöhnlich flach gearbeitet sind; sie haben nur eine Tiefe von etwa 40 cm. Das ist sehr ungewöhnlich, und die Figuren sind mehr als Relieffiguren denn als Vollplastiken anzusehen. Ob die geringe Tiefe den Schluß auf einen ehemals anderen Aufstellungsort der Assistenzfiguren etwa in einer Konche oder Nische zuläßt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Hinweise darauf sind in den Archiven nicht zu finden.

Entgegen dem optischen Eindruck sind der Christuskorpus und der Kreuzstein nicht aus einem Stein herausgeschlagen worden. Der Korpus wurde getrennt vom Kreuz angefertigt und dann mehrfach mit Dübeln am Kreuz befestigt. Die Nahtstellen zwischen Korpus und Kreuz hat man mit Kalkputz verschlossen. Von oben her wurden verschiedene Stellen mit heißem Blei ausgegossen. Damit erhielt man eine dauerhafte Verbindung zum Kreuz. Bei der Befestigung des Christuskörpers am Kreuz haben die Mergentheimer Handwerker eine uralte Befestigungsart gewählt. Auch im antiken Ägypten wurden zwei Körper vielfach durch Ausgießen von Hohlstellen mit heißem Blei dauerhaft miteinander verbunden.

Bei den Renovierungsarbeiten konnte festgestellt werden, daß am Christuskopf früher drei Kreuzstrahlen befestigt waren, einer in der Mitte nach oben stehend und zwei seitlich nach links und rechts zeigend. Die Öffnungen, in denen die Strahlen befestigt waren, waren ebenfalls mit Blei ausgegossen. Heute sind noch verrostete Endteile der Strahlen vorhanden.

Das INRI-Schild fügt sich in der Formgebung durchaus in die Darstellung von Christus, Maria und Johannes ein. Die Verdübelung und die mit Blei ausgegossenen Vertiefungen zum Befestigen des Schildes weisen als Entstehungszeit auf das ausgehende 16. Jahrhundert hin. Das Schild ist in gleicher Weise wie die Strahlen befestigt.

Im Sockel ist außer der Jahreszahl 1585 auch noch ein Wappenschild angebracht. Die nähere Betrachtung zeigt eindeutig die ehemals vorhandenen Linienführungen für Kreuz und Herzschild. Die Vermutung, daß hier ehemals ein Wappen angebracht war, liegt nahe. Es ist aus nicht nachweisbaren Gründen entfernt worden. Vielleicht haben auch Witterungseinflüsse das Wappen so stark zerstört, daß es nicht zu erhalten war.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sowohl Christuskorpus als auch die Figuren, das Kreuz und das INRI-Schild in der Zeit um 1585 entstanden sind. Abweichungen, die in einigen unwichtigen Bereichen von der Christusfigur zu den Beifiguren erkennbar sind, deuten darauf hin, daß Christuskorpus und Beifiguren wohl in einer Werkstatt jedoch von unterschiedlichen Bildhauern geschaffen worden sind.

So wird wahrscheinlich, daß es sich 1585 nicht um die Neuaufstellung eines alten Denkmals, sondern tatsächlich um seine Erneuerung gehandelt hat, wobei der historische Hintergrund vielleicht noch bekannt war.